

mehr an meiner Seite war. Ich suchte und suchte über eine Stunde lang, konnte ihn aber nirgends finden. Da breitete ich meine Flügel aus und erhob mich hoch über die volkreiche Stadt. So überschaute ich das Ganze und hoffte meinen Knaben irgendwo zu entdecken.

Ich täuschte mich nicht in dieser Voraussetzung. In einer prächtig erleuchteten Halle, in der sich eine heitere Gesellschaft befand, erblickte ich Willie. Ein reizendes junges Mädchen stützte sich auf seinen Arm. Ich sah in ihr Herz und erkannte, daß sie nicht blind für meines Kindes äußere und innere Vorzüge war. Und dennoch zitterte ich für ihn. Sie war schön und reich und nach der Eleganz ihres Anzuges, nach der Aufmerksamkeit, die sie erregte, zu schließen, war sie eine viel bewunderte Modedame. Ihr Herz aber war eitel, hochmütig und kalt, und wenn sie meinen Willie liebte, so geschah es mehr um seiner Schönheit, seines einnehmenden Wesens und seines Lächelns, als um seiner edlen Eigenschaften willen, die sie nicht zu schätzen wußte. Als sie zusammen durch die Halle wandelten, ließ ich mich unsichtbar zu ihnen herab, trat an meines Sohnes Seite und berührte seine Schulter, wie ich es zuvor schon gethan hatte. Er drehte sich um, aber die Stimme der Sirene lockte. Wieder und wieder suchte ich ihn wegzuführen, aber er hörte nicht auf mich. Endlich sprach sie ein Wort, das meinem hochherzigen Knaben die Thorheit und Selbstsucht ihrer weltlichen Seele verriet. Ich benutzte den Moment, wo sie ihre Macht über ihn selbst gebrochen hatte, schloß ihn in meine Arme, breitete meine Flügel aus und flog weit, weit mit ihm fort. Mein erwachsener Sohn ward in meinen Armen wieder zum Kind, an meinem Busen ruhte wieder das Köpfschen mit seinen weichen, seidenen Locken. Wir flogen zurück über Länder und Meere, bis ich auf einem Rasenplatze unter dem Schatten großer Bäume mein liebes Trudchen zu erblicken glaubte; da ließ ich mich auf die Erde nieder, um